Andreas Schminck

Zum 19. Titel der Eisagoge („Über die Eheschenkung“)

Die Εἰσαγωγή τοῦ νόμου (auch unter dem Namen „Epanagoge“ bekannt) ist das erste (erhaltene) Produkt der sogenannten „makedonischen Rechtsrenaissance“, ein in 40 Titel nebst einem Vorwort eingeteiltes Rechtsbuch, das wahrscheinlich im Jahre 886 unter Basileios I. (867–886), dem ersten Kaiser der makedonischen Dynastie, promulgiert wurde¹.

Ein wesentliches Anliegen dieser Eisagoge ist – ihrem von dem Patriarchen Photios verfaßten Prooimion zufolge – die „vollständige Verstoßung und Verwerfung der von den Isauriern im Widerspruch zu dem göttlichen Prinzip und zum Zwecke der Vernichtung der erhaltenden Gesetze geäußerten Ungereimtheiten“².

Dieser Ausfall richtet sich gegen die Ecloga der „isaurischen“ Kaiser Leon III. und Konstantinos V., mithin gegen die – zwar schon fast anderthalb Jahrhunderte alte, aber doch – letzte und deshalb in gewisser Weise noch „geltende“ „Rechtskodifikation“, die jetzt (wohl 886) also außer Kraft gesetzt und durch eine „Auswahl aus der bereinigten Masse der alten Gesetze“³ ersetzt werden soll.

Mit der „Masse der alten Gesetze“ muß die justinianische Kodifikation (einschließlich ihrer griechischen Bearbeitungen) gemeint sein, die ja unter Basileios I. und Leon VI. (886–912) einer „ἀνακάθαρσις“ unterzogen wurde⁴, einer „gründlichen Reinigung“ im Sinne einer „Erklärung“ bzw. „genauen Untersuchung“⁵ des Corpus iuris, und als Kurzfassung dieser „Adaption“ ist ihre „Einführung“, die Eisagoge, gedacht.

¹ Zur Eisagoge im allgemeinen und zu ihrem Verhältnis zum Prochiron im besonderen vgl. zuletzt *Spyros N. Troianos*, Ἡ προβληματική τῆς νομικῆς γραμματείας τὴν ἐποχὴ τοῦ Πορφυρογεννήτου κατὰ τὴ νεώτατη ἐρευνα, in: Constantine VII Porphyrogenitus and His Age (Athen 1989) 87–102 (88–93).

² Eisagoge-Prooimion Z. 33–36: „... νῦν δὲ τὰς ἐπὶ ἐναντιώσει τοῦ εἰρημένου θεοῦ δόγματος καὶ ἐπὶ καταλύσει τῶν σωστικῶν νόμων παρὰ τῶν Ἰσαύρων φληναφίας ἐκτεθείσας πάντῃ ἀποβαλομένη καὶ ἀπορρίψασα ...“.

³ Eisagoge-Prooimion Z. 31–32 und 36–37: „Καὶ πρῶτον μὲν τὰ ἐν πλάτει τῶν παλαιῶν νόμων κείμενα πάντα ἀνακαθάρασα ... ἐκ τῶν εἰρημένων τεσσαράκοντα βιβλίων τῶν προκεκριμένων ὡς θεοδιδάκτων νόμων ἐκλεξαμένη ἐν τεσσαράκοντα τίτλοις ...“.

⁴ Vgl. dazu jetzt zusammenfassend *Peter E. Pieler*, Ἀνακάθαρσις τῶν παλαιῶν νόμων und makedonische Renaissance, in: Subseciva Groningana III (1989) 61–77.

⁵ Vgl. *Photios*, Λέξεων συναγωγή A 1498 (ed. *Christos Theodoridis* [Berlin/New York 1982] I 154): „ἀνακάθαρσις· ἐπίλυσις, διευκρίνησις“.

In vollständiger Übereinstimmung mit diesen programmatischen Aussagen der Praefatio steht der *Text* der Eisagoge, welcher zwar einerseits hauptsächlich adaptierte und vor allem gekürzte justinianische Regelungen umfaßt, andererseits aber die Ecloga keineswegs insgesamt „vollständig verwirft“, sondern nur deren „Ungereimtheiten“, eher sprachliche denn inhaltliche „isaurische Barbarismen“⁶.

Besonders deutlich zeigt sich diese (in Billigung und Ablehnung) zwiespältige Einstellung der Eisagoge sowohl zum Corpus iuris als auch zur Ecloga im (zentralen) 19. Titel „Περὶ πρὸ γάμου ἢ διὰ γάμου δωρεᾶς“⁷, wo weder die justinianischen (gewissermaßen „akademischen“) Bestimmungen einfach reproduziert noch die isaurischen (mehr der Praxis verpflichteten) Regeln wiedergegeben werden, sondern durch die Übernahme verschiedenartiger Elemente ein neues, eigenständiges „System“ der Eheschenkung entwickelt wird.

Der Titel über die „Eheschenkung“, also die vom Manne anlässlich der Eheschließung zu erbringende, eine Gegenleistung für die Mitgift (dos, προίξ) darstellende Gabe, gibt – Zachariä von Lingenthal zufolge – „ein treues Bild von der Verwirrung, die durch die Wiedereinführung des Justinian(e)ischen Rechts, während das Recht der Ecloga in der Sitte tiefe Wurzel geschlagen hatte, in dieser Lehre hervorgerufen worden war“⁸, und in der Tat zeigt sich diese „Verwirrung“ bereits im ersten (der elf⁹) Kapitel dieses Titels.

„Um Schaden vom Gemeinwesen abzuwenden“, wird hier angeordnet, daß der Wert der Eheschenkung denjenigen der Mitgift nicht übersteigen, sondern allenfalls erreichen dürfe¹⁰. Diese Bestimmung nimmt einerseits auf Iustinianos' 97. Novelle, andererseits auf die Ecloga (2.3) Bezug: Während die Novelle die unbedingte Gleichheit von Mitgift und Eheschenkung verlangt hatte¹¹, war diese Gleichheit von der

⁶ Vgl. Photios, Λέξεων συναγωγή Φ 165 (ed. S. A. Naber [Leiden 1865; Ndr. Amsterdam 1965] II 266): „φληναφος μωρολόγος“ sowie Suda Φ 535 (ed. Ada Adler [Leipzig 1935; Ndr. Stuttgart 1971] IV 745/26): „φληναφος: μωρολόγος· καὶ φληναφία, θηλυκόν“.

⁷ Im Rahmen der Gesamtedition der Eisagoge herausgegeben von Carolus Eduardus Zachariae a Lingenthal, Collectio librorum juris Graeco-Romani ineditorum. Ecloga Leonis et Constantini, Epanagoge Basilii Leonis et Alexandri (Leipzig 1852) 119–133 (Ndr. in: Jo. und Pan. Zepos, Jus Graecoromanum [Athen 1931; Ndr. Aalen 1962] II 286–298).

⁸ Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, Innere Geschichte des griechisch-römischen Rechts, I: Personenrecht (Leipzig 1856) 39 (Geschichte des griechisch-römischen Rechts [Berlin 1877] 64, [Berlin 1892; Ndr. Aalen 1955] 85).

⁹ Die Eisagoge-Kapitel 19.12–17 sind nicht genuin, vgl. Zachariä von Lingenthal (Anm. 7) 130¹⁷ (Ndr. in: Zepos [Anm. 7] 295¹⁷).

¹⁰ Eisagoge 19.1: „Τὰ ἐπὶ βλάβῃ τοῦ κοινοῦ ἀεὶ κωλύοντες καὶ τὴν ὠφελίαν μᾶλλον καὶ συμφέρουσαν διοικῇσιν ἐν πάσαις ἐπερωτήσεσιν εἰσάγοντες, θεσπίζομεν κατὰ μηδεμίαν ὑπεροχὴν τὴν προγαμιαίαν δωρεάν τῆς προικὸς εἶτι καταβάλλεσθαι. Εἰ δέ τις ἐν ἴσῳ τῇ προικὶ τὴν προγαμιαίαν δωρεάν συμφωνήσῃ καὶ καταβάλλῃται εἴτε δὴ καὶ ἐν ὑπεροχῇ ταύτης μᾶλλον τὴν προίκαν ὀρίσῃται, οὐκ ἀπαγορεύομεν· μόνον δὲ τὸ ὑπερέχειν τὴν προγαμιαίαν δωρεάν τῆς προικὸς ἀναγκαιῶς ἀναιροῦμεν“.

¹¹ Iustinianos I., Novelle 97.1 (edd. Rudolphus Schoell/Guilelmus Kroll [Berlin 1895] 470/1–13): „Τοῦτο τοίνυν πρὸ τῶν ἄλλων ἀπάντων ἐπανορθοῦμεν, ὥστε ἴσα τὰ ἐν ταῖς προίξιν εἶναι καὶ ταῖς περὶ τὸν γάμον δωρεαῖς τὰ τε τῶν ἐπιδεδομένων τὰ τε τῶν ἐπερωτήσεων σύμφωνα, καὶ τοσοῦτον μὲν ποσὸν καταγράφειν τὸν ἄνδρα ὅπόσον καὶ τὴν γυναῖκα, τοσοῦτον δὲ καὶ τὸ κέρδος ἐπερωτᾶν καὶ ἐκ τοσοῦτου μέρους ἐξ ὅπου βουληθεῖεν,

Ecloga ausdrücklich verworfen und durch die (Regel der notwendigen) Höherwertigkeit der Mitgift ersetzt worden¹².

Die Eisagoge folgt also weder/sowohl der justinianischen noch/als auch der isaurischen Norm: Denn das Gleichheitsprinzip der Novelle und das Ungleichheitsprinzip der Ecloga werden zwar nicht – wie dort – zwingend vorgeschrieben, aber doch für zulässig erklärt. Mit allem Nachdruck (nämlich gleich zweimal¹³) wird dagegen untersagt, daß die Eheschenkung wertvoller als die Mitgift sei, doch diese neue Vorschrift wirkt nicht nur in der Sache abgelegen, sondern auch der Form nach verfehlt: Denn die Höherwertigkeit der Eheschenkung war ohne Zweifel ein in der Praxis der mittelbyzantinischen Zeit kaum vorkommender¹⁴, keineswegs regelungsbedürftiger Sachverhalt, und ein diesbezügliches (also ohnehin überflüssiges) Verbot bedurfte jedenfalls keiner bombastischen Einleitung, in der das Gemeinwohl beschworen wurde.

Darüber hinaus weist das Kapitel auch in der Terminologie deutliche Schwächen auf: So ist die Verwendung des (in krassem Gegensatz zu den allgemeinen Ausdrücken „κοινόν“ und „ὠφέλεια“ stehenden) terminus technicus „ἐπερώτησις“ („Stipulation“) an dieser Stelle unangebracht, und ganz unbeholfen wirkt auch die Wendung „ἀναγκαίως ἀναιρούμεν“, eine verunglückte Imitation der von Iustinianos geschätzten Formel „παντελῶς ἀναιρούμεν“¹⁵.

Die genannten Dilettantismen schließen die Annahme aus, daß der Text von einem „Juristen“, einem mit der „ἀνακάθαρσις τῶν παλαιῶν νόμων“ befaßten Kompilator, verfaßt wurde, welcher zweifellos einerseits imstande gewesen wäre, eine so einfache Norm in einwandfreiem „Justinianisch“ zu formulieren, und andererseits nicht gewagt hätte, einer in ziemlich autoritativem Stil („θεσπίζομεν“, „ἀπαγορεύομεν“, „ἀναιρούμεν“) verfaßten Regelung auch noch eine pompöse Einleitung voranzustellen.

Es muß hier also der Gesetzgeber höchstpersönlich am Werk gewesen sein, und dieser kann, da der gänzlich ungebildete Kaiser Basileios I. nicht in Betracht kommt, nur der Patriarch Photios gewesen sein, der sich zwar, wie insbesondere das Prooimion der Eisagoge sowie deren Titel über den Kaiser und über den Patriarchen zei-

ισμεροῦς μέντοι· οὐ γὰρ ἂν ἄλλως ὁ τῆς δικαιοσύνης τε καὶ ἰσότητος φυλαχθεῖ λόγος, εἴπερ ἐμπορικῶς ἀλλήλους περιγράφοιεν καὶ δοκοῖεν μὲν ἴσα ποιῆσθαι τὰ ἐπερωτήματα, ταῖς δὲ ἀληθείαις ἀνίστα μένοι τὰ ἀποτελέσματα μὴ πρότερον τῆς ποσότητος τῶν ἐπιτιδομένων τῆς αὐτῆς καθεστώσης ...“.

¹² Ecloga 2.3 Z. 162–163 (ed. *Ludwig Burgmann* [Frankfurt am Main 1983] 172): „... καὶ μὴ ἐπερωτᾶσθαι ἢ καταγράφεσθαι παρὰ τοῦ ἀνδρὸς ἰσόμετρον τῆς εἰσαγομένης αὐτῷ προικὸς προγαμιαίαν δωρεάν“.

¹³ Siehe oben Anm. 10 („θεσπίζομεν – καταβάλλεσθαι“ und „μόνον – ἀναιρούμεν“).

¹⁴ Selbst für die justinianische Zeit ergibt sich aus Codex Iustinianus 5.3.20.5 nichts anderes. Ob in der vorausgehenden Zeit „dès le V^e siècle, l'égalité absolue ... est de règle dans les milieux helléniques“ (so *Lucien Anné*, *Les rites des fiançailles et la donation pour cause de mariage sous le Bas-Empire* [Löwen 1941] 284), kann hier dahingestellt bleiben.

¹⁵ Vgl. *Legum Iustiniani Imperatoris Vocabularium, Novellae, Pars Graeca*, *Iohanne Gualberto Archi moderante curavit Anna Maria Bartoletti Colombo* I (Mailand 1986) 136 (fünf Belege).

gen, auch als „φιλόσοφος – ἡγεμών – νομοθέτης“ im platonischen Sinne betätigte, der aber kein „juristischer Legislator“ im justinianischen Sinne war¹⁶.

War es also Photios selbst, der am Eingangskapitel des 19. Titels über die Eheschenkung Hand anlegte, so sind ihm wohl auch die übrigen Neuerungen ebendieses – doch recht juristisch-technischen – Titels zuzuschreiben, welcher zunächst zwar – im 2. und 3. Kapitel – lange wörtliche Zitate aus justinianischen Novellen bietet¹⁷, dann aber – im 5. Kapitel – ganz Eigenständiges enthält¹⁸.

Es geht hier um die keine zweite Ehe eingehende Witwe, die nicht nur, wie dies schon Iustinianus angeordnet hatte¹⁹, die Eheschenkung, sondern – im Falle der Kinderlosigkeit – auch ein Viertel des „προικοῦπόβολου“ erhalten soll.

Diesen hier erstmals belegten und auch sonst selten begegnenden²⁰ Terminus interpretierte Zachariä von Lingenthal als „Gesamtnamen“ von „dos und propter nuptias donatio“²¹ (also als sog. „Kopulativkompositum“), und diese Interpretation wurde kürzlich von Joëlle Beaucamp in einer eigens dazu verfaßten Studie bestätigt²².

Für diese Deutung spricht in der Tat die – etwa zwei oder drei Jahre nach dem Eisagoge-Kapitel entstandene – Novelle 20 Leons VI., wo – unter eindeutiger Bezug-

¹⁶ Photios' juristisches Laientum zeigt sich schlaglichtartig am Ende des Eisagoge-Prooimions (Z. 110–113), wo er den Terminus „καινοτομία“ im Sinne von „Neubau“ theologisch im Sinne von „(häretischer) Neuerung“ mißdeutete.

¹⁷ Die Quellen (des 19. Titels) der Eisagoge wurden bereits von Zachariä von Lingenthal (Anm. 7) 224–235 (228) (Ndr. in: *Zepos* [Anm. 7] 416–427 [420]) identifiziert.

¹⁸ Eisagoge 19.5: „Ἡ μὴ δευτερογαμοῦσα γυνή, εἴτε παίδων ὑπόντων αὐτῇ εἴτε καὶ μὴ, τῆς πρὸ γάμου δωρεᾶς κατὰ τε χρῆσιν καὶ δεσποτείαν κυρία καθίσταται, οὐ μόνον δέ, ἀλλὰ καὶ, παίδων μὲν μὴ ὑπόντων, τὸν ἐξ ἀπαιδίας κάσσον ἦτοι τὸ τέταρτον τοῦ προικοῦπόβολου εἰς κέρδος αὐτῆς ἀναδέχεται· τοῦτο δὲ δηλονότι λήψεται οὐκ ἐξ αὐτοῦ τοῦ προικοῦπόβολου, ἀλλ' ἐκ τῆς ὑπολοίπου πάσης ἀνδρῶας ὑποστάσεως. Ὑπόντων μέντοι παίδων, μετὰ τὸ τὸν τελευταῖον παῖδα εἰς τὸν εἰκοστὸν καταντῆσαι χρόνον, τῶν δύο τὸ ἕτερον αἰρεῖσθαι τὴν χρῆσιν ἔχει πᾶσαν τῆς ἀνδρῶας ὑποστάσεως καὶ μόνον ἢ, εἰ μὴ τοῦτο βούλοιο, παιδὸς ἐνὸς μοῖραν κατὰ τελείαν δεσποτείαν εἰς οἰκεῖον ἀφαιρεῖσθαι κέρδος. Δηλον δέ, ὡς καὶ τινος τῶν παίδων τελευτῶντος ἢ καὶ πάντων ἀτέκνων ἢ ἀδιαθέτων, εἰς αὐτὴν ὁ τούτων κληρὸς ἀναδραμεῖται“.

¹⁹ Iustinianus I., Novelle 22.20 pr. (edd. Schoell/Kroll 160/2–7): „... εἴτε θανάτῳ τοῦ ἀνδρός διαλυθεῖν τὸ συνοικέσιον ..., κέρδος γίνεσθαι ... τῇ γυναικὶ δὲ τὴν προγαμιαίαν δωρεάν, καθάπερ ἂν κάκεισε δόξειεν ἐξ ἀρχῆς τοῖς συμβάλλουσιν ...“.

²⁰ Vgl. Joëlle Beaucamp, Προικοῦπόβολου – ὑπόβολου – ὑποβάλλω, in: Ἀφιέρωμα στὸν Νίκο Σβορώνο (Rethymno 1986) I 153–161 (158); bei der dort zuletzt genannten Stelle (Prochiron auctum 7.30) handelt es sich um ein Scholion zu dem in der Ecloga dreimal (2.3, 2.4.2 und 2.7) verwendeten Terminus „κάσος“ bzw. „κάσ(σ)ον (ἐξ ἀπαιδίας)“, vgl. Ludwig Burgmann, Ecloga. Das Gesetzbuch Leons III. und Konstantinos' V. (Frankfurt am Main 1983) 54–55 und 257.

²¹ Zachariä von Lingenthal (Anm. 8) 41 (bzw. 65 bzw. 87), gefolgt von der herrschenden Meinung, z. B. von Francesco Brandileone, Sulla storia e la natura della „donatio propter nuptias“ (Bologna 1892; Ndr. in: F. B., Scritti di storia del diritto privato italiano I [Bologna 1931] 117–214) 45–46 (bzw. 155) und Georges Michailidès-Nouaros, Contribution à l'étude des pactes successoraux en droit byzantin (Paris 1937) 168.

²² Beaucamp (Anm. 20) 161: „L'interprétation de Zachariae, si sa justification était demeurée implicite, était donc exacte“.

nahme auf die hiesige Stelle – von einer „Zusammenzählung“ von Mitgift und Hypobolon die Rede ist²³.

Andererseits kann Leon VI. natürlich nicht als authentischer Exeget der Eisagoge angesehen werden, zumal sich in seinen Novellen zahlreiche schiefe Wiedergaben älterer Vorschriften finden, und Zachariās Interpretation steht in einem engen Zusammenhang mit seiner Vorstellung, daß in der Eisagoge – wie in der Ecloga – das christliche Ideal einer vollkommenen Gütergemeinschaft verwirklicht worden sei²⁴.

Dieses – im 19. Jahrhundert wenn nicht erfundene, so doch zumindest stark propagierte und auf vorausgegangene Epochen projizierte – Ideal²⁵ läßt sich jedoch in den christlich beeinflussten Rechtsordnungen des Mittelalters nicht nachweisen: Vielmehr bleiben, römischer Tradition gemäß, sowohl nach dem Corpus iuris als auch nach der Ecloga die Gütermassen, die dem Vermögen (der Familie) des Ehemannes oder der Ehefrau entstammen, *rechtlich* getrennt²⁶, und es ist auch überhaupt nicht ersichtlich,

²³ Leon VI., Novelle 20 (edd. *Pierre Noailles/Alphonse Dain* [Paris 1944] 79/22–26): „Κελεύουσι γὰρ τὴν μὲν γυναῖκα ἐπιβιοῦσαν μετὰ τῆς ἰδίας προικὸς καὶ τὸ σὺμπαν ὑπόβολον κομίζεσθαι καὶ πρὸς τοῦτοις ἐκ τῆς λοιπῆς τοῦ ἀνδρὸς ὑποστάσεως κληρονομεῖν τοσοῦτον, ὅσον τῆς τε προικὸς καὶ τοῦ ὑποβόλου εἰς ἓν συγκεφαλαιουμένων ἀριθμεῖται τὸ τέταρτον ...“.

²⁴ Zachariās von Lingenthal (Anm. 8) 6 (bzw. 37 bzw. 57): „Es war späteren Kaisern, die mit dem arg geschmähten Namen der Bilderstürmer belegt worden sind, vorbehalten, ein christliches Eherecht einzuführen“ und 43 (bzw. 67 bzw. 89): „Von dem ... Justinian(e)ischen Recht weicht die Ecloga der Isaurier Leo und Constantin (740) sehr wesentlich ab. Sie hat den Gedanken ausgebildet, dass durch und während der Ehe eine Einheit nicht nur der Personen, sondern auch des Vermögens – eine Gütergemeinschaft – entstehe ...“; vgl. dazu *Dieter Simon*, Die Epochen der byzantinischen Rechtsgeschichte, in: *Ius Commune* 15 (1988) 73–106 (83–84): „eine letztlich völlig aus der Luft gegriffene vorurteilshafte Bewertung“ und „die glatte Erfindung einer durch die Ecloga angeblich unter Ehegatten und Kindern eingeführten Gütergemeinschaft“. Zachariās Übersetzung der beiden Rechtsbücher ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß er sie einige Jahre zuvor (1852) erstmals kritisch herausgegeben hatte und daß er nun (1856) auch ihre inhaltliche Bedeutung (und damit die Wichtigkeit dieser seiner Edition) hervorheben wollte.

²⁵ So auch jetzt noch die herrschende Meinung in bezug auf die „mittelalterliche Rechtsentwicklung“, vgl. etwa *Arno Welle*, In universalibus pretium succedit in locum rei, res in locum pretii. Eine Untersuchung zur Entwicklungsgeschichte der dinglichen Surrogation bei Sondervermögen (Berlin 1987) 55: „Im weiteren Verlauf der mittelalterlichen Rechtsentwicklung wurde im ehelichen Güterrecht der Gedanke des Familiengutes überwunden und durch den Gedanken der Einheit des Ehegutes ersetzt. Das Gut der beiden Gatten wurde nunmehr zum Ehevermögen zusammengefaßt ...“ (Wie *M[arie] Th[eres] F[ö]gen*), Aus deutschen Landen. Anmerkungen zu vier romanistischen Dissertationen, in: *Rechtshistorisches Journal* 8 [1989] 82–94 [83–84] zeigte, handelt es sich bei diesem Passus um ein fast wörtliches Zitat aus der ungedruckten Dissertation von *Justus Bockemühl*, Die Surrogationsformeln des Bürgerlichen Gesetzbuches [Köln 1958] 85.)

²⁶ Zachariās von Lingenthal's Ansicht, daß die Ecloga eine „Gütergemeinschaft“ gekannt habe (vgl. oben Anm. 24), dürfte hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, daß er (Anm. 8) 45¹⁶⁷ (bzw. 69¹⁹⁰ bzw. 91²³⁰) die „προῖξ“ der Ecloga (2.4.1 Z. 166 und 2.4.2 Z. 172) mit dem „προικοῦπόβολον“ der Eisagoge (19.5 und 19.8) im Sinne von „προῖξ καὶ ὑπόβολον“ identifizierte; dagegen zu Recht bereits *Demosthenes D. Desminis*, Die Eheschenkung nach römischem und insbesondere nach byzantinischem Recht (Athen 1897) 20: „... dies ist aus der Ecloga nicht ersichtlich, und wir halten es für willkürlich, aus einem später entstandenen Gesetzbuche einen ihr fremden Sinn in sie hinein interpretieren zu wollen“ und jetzt auch *Dieter Simon*, Vertragliche

warum die Eisagoge – allein durch die Verwendung des Terminus „προικοὑπόβολον“ – die vollkommene Gütergemeinschaft eingeführt haben sollte.

Wäre es nämlich tatsächlich die Absicht des Gesetzgebers gewesen, innovativ tätig zu werden und die Gütermassen der Ehepartner rechtlich zu vereinigen, so hätte er sein Vorhaben nicht an ziemlich verborgenem Orte und eher beiläufig, sondern an zentraler Stelle und mit einigem Nachdruck – etwa in einem eigenen Titel über das gemeinsame Vermögen der Eheleute – in die Tat umgesetzt.

Da das προικοὑπόβολον statt dessen ausschließlich in dem Titel über die Eheschenkung – und nicht etwa auch in demjenigen über die Mitgift – Erwähnung findet und da zudem in dem hier behandelten 5. Kapitel ebenfalls nur von der Eheschenkung, nicht von der Mitgift die Rede ist, ist es wenig wahrscheinlich, daß an dieser Stelle doch noch – auf dem Umwege einer Regelung über das προικοὑπόβολον (im Sinne von „προιζ καὶ ὑπόβολον“) – das bereits im vorausgehenden 18. Titel unterschiedene Schicksal der Mitgift mitbestimmt werden soll.

Ausgeschlossen wird die gängige Interpretation (welche übrigens gegebenenfalls auch zu einer schwer vorstellbaren Bereicherung der kinderlosen Witwe führen könnte) indes dadurch, daß die Frau das Viertel des προικοὑπόβολον „aus dem ganzen übrigen Mannesvermögen“ erhalten soll, womit klargestellt wird, daß das προικοὑπόβολον nicht die Mitgift (mithin einen Teil des Frauenvermögens) miteinschließen kann²⁷.

Handelt es sich aber bei dem προικοὑπόβολον im vorliegenden Kapitel eindeutig um einen Teil des Mannesvermögens, so liegt eine andere – auch von Joëlle Beaucamp in Betracht gezogene²⁸ – Deutung dieses Begriffes nahe: eine Identifikation mit der πρὸ γάμου δωρεά, für welche zu sprechen scheint, daß die Eheschenkung – üblicher Ansicht zufolge²⁹ – auch von Leon VI. (zwar nicht als „προικοὑπόβολον“, aber doch immerhin) als „ὑπόβολον“ bezeichnet wurde³⁰ und daß dann die merkwürdige Anweisung, das Viertel des προικοὑπόβολον nicht „aus dem προικοὑπόβολον selbst“ zu nehmen³¹, verständlich wird, stand doch die πρὸ γάμου δωρεά der Witwe zur Gänze zu³².

Aber auch diese Interpretation ist auszuschließen, weil es unvorstellbar ist, daß in einem ziemlich kurzen Text (dem 5. Kapitel) für ein und dieselbe Sache, nämlich die

Weitergabe des Familienvermögens in Byzanz, in: *Hommes et richesses dans l'Empire byzantin II* (Paris 1991 [im Druck]) bei Anm. 33.

²⁷ Vgl. auch Beaucamp (Anm. 20) 159.

²⁸ Beaucamp (Anm. 20) 159: „... on conclurait volontiers que προγάμου δωρεά et προικοὑπόβολον sont ici interchangeables et que *l'Epanagoge* juxtapose un terme de la compilation justinienne et un terme plus récent“.

²⁹ Vgl. auch den Anfang des Scholions Περὶ ὑποβόλου des Georgios Phobenos: „Τὸ ὑπόβολον, ὁ καὶ προγαμίαα δωρεά καλεῖται ...“.

³⁰ In Leons Novellen 20, 22 und 85 begegnet der Terminus „ὑπόβολον“ häufiger als 20 Male, und insbesondere aus der Novelle 20 ergibt sich, daß Leon den Ausdruck im Sinne von „πρὸ γάμου δωρεά“ verstand.

³¹ Eisagoge 19.5: „... λήψεται οὐκ ἐξ αὐτοῦ τοῦ προικοὑποβόλου ...“; vgl. oben Anm. 18.

³² Eisagoge 19.5: „Ἡ μὴ δευτερογαμοῦσα γυνή ... τῆς πρὸ γάμου δωρεᾶς ... κυρία καθίσταται ...“; vgl. oben Anm. 18.

Eheschenkung, zwei gänzlich verschiedene Termini, nämlich der alte „πρὸ γάμου δωρεά“ und der offenbar neu geprägte „προικοὑπόβολον“, verwendet wurden³³.

Außerdem erhält – nach dem 8. Kapitel dieses 19. Titels – auch der sich nicht wiederverheiratende Witwer im Falle der Kinderlosigkeit ein Viertel des προικοὑπόβολον³⁴; da er aber nach den allgemeinen ehgüterrechtlichen Grundsätzen dann seine Eheschenkung zur Gänze zurückerhält³⁵, kann das προικοὑπόβολον (von dem er nur ein Viertel erhält) nicht mit ebendieser Eheschenkung identifiziert werden.

Ist das προικοὑπόβολον also weder im Sinne von „προιζ καὶ ὑπόβολον“ noch im Sinne von „πρὸ γάμου δωρεά“ aufzufassen, so bleibt nur eine dritte Möglichkeit: die Deutung als „(τῆς) προικὸς ὑπόβολον“³⁶ (also als sog. „kasuelles Determinativkompositum“), wofür zunächst spricht, daß auch bei den anderen mit „προικο-“ beginnenden Komposita³⁷ dieser erste Bestandteil niemals die Bedeutung von „προιζ καί“, sondern immer diejenige von „(τῆς) προικὸς“ (bzw. eines anderen obliquen Kasus von προίξ) hat.

Es fragt sich jetzt aber, was hier unter dem seltenen Terminus „ὑπόβολον“ zu verstehen ist³⁸, welcher in der Ecloga im Sinne von „ἀρραβών“ (Zuwendung zum Zwecke der Sicherung eines Verlöbnisses) verwendet wurde³⁹ und in einer pseudo-chrysostomischen⁴⁰ Homilie eine ähnliche Bedeutung zu haben scheint⁴¹.

³³ Im Ergebnis lehnte auch *Beaucamp* (Anm. 20) 159–161 diese Interpretation ab.

³⁴ Eisagoge 19.8: „Ὁ μὴ δευτερογαμῶν ἀνὴρ, μὴ προσόντων μὲν παίδων, τὸ(ν) ἐξ ἀπαιδίας κάσ(σ)ον ἦτοι τὸ τέταρτον τοῦ προικοὑποβόλου λαμβάνει ...“.

³⁵ Daran kann kein Zweifel bestehen, selbst wenn dies *Leon VI.* (absichtlich oder irrtümlich) mißverstand, *Novelle 20* (edd. *Noailles/Dain* 79/26–81/3): „... προφθανούσης δὲ τελευτῇ τὸν γαμέτην τῆς γυναίκος, τοὺς ἐκείνης κληρονόμους κερδαίνειν σὺν τῇ προικί τὸ ὑπόβολον, τὸν δὲ ἄνδρα μηδὲν ἔχειν ἕτερον ἄλλ’ ἢ ὅσον τῆς τε προικὸς καὶ τοῦ υποβόλου τὸ τεταρτημόριον ...“.

³⁶ Vgl. auch schon *Beaucamp* (Anm. 20) 154 und – unter Berufung auf die *Synopsis minor* (Y 4 = *Hexabiblos* 4.13.1) sowie *M(arie) Th(eres) Fögen*, Die Scholien zur *Hexabiblos* im *Codex vetustissimus Vaticanus Ottobonianus* gr. 440, in: *Fontes Minores* IV (1981) 256–345 (328) – 157.

³⁷ *D(emetrios B.) Demetrakos*, Μέγα Λεξικὸν ὅλης τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσης (Athen 1958) VII 6118–6119 (Ndr. Athen 1964, XII 6118–6119) zählte 15 Komposita auf (προικογραφῶ, προικόδοσις, προικοδότης, προικοδότησις, προικοδοτῶ, προικοθήρας, προικοθηρία, προικοθηρῶ, προικοκτησία, προικολαβή, προικολήπτης, προικοπαράδιδω, προικοσύμφωνον, προικοφόρος, προικοφοροῦμαι; vgl. auch προικανάδοχος).

³⁸ Vgl. dazu insbes. *Carolus du Fresne du Cange*, *Glossarium ad Scriptores mediæ & infimæ Græcitatæ* (Lyon 1688; Ndr. Graz 1958) II 1642–1643 und *Ioannes Gottfrid Sammet*, *De hypobolo* (Leipzig 1746; Ndr. in: *Supplementum Novi Thesauri Juris Civilis et Canonici* [Den Haag 1780] 375–383) sowie zuletzt *Beaucamp* (Anm. 20) 154–161.

³⁹ Vgl. dazu jetzt auch *Ludwig Burgmann* in seinem obigen Beitrag.

⁴⁰ Zur Pseudepigraphie der Homilie vgl. *J. A. de Aldama*, *Repertorium pseudochrysostomicum* (Paris 1965) 64 Nr. 170, *Sever J. Voicu*, „Giovanni di Gerusalemme“ e Pseudo-Crisostomo (saggio di critica di stile), in: *Euntes Docete* 24 (1971) 66–111 (109¹⁰³) und *Clavis Patrum Graecorum*, cura et studio *Mauritii Geard* (Turnhout 1974) II 548–549 Nr. 4528; der Text dürfte eher aus dem 7.–9. als aus dem 4.–6. Jahrhundert stammen.

⁴¹ *Pseudo-Iohannes Chrysostomos*, Ὁμιλία, ὅτε τῆς ἐκκλησίας ἔξω εὐρεθεὶς Εὐτρόπιος ἀπεσπάσθη ... (Homilia de capto Eutropio), in: *Patrologia Graeca* 52 (1858–1860) 395–414 (408/26–28): „Λάβε ἀρραβῶνα, ἵνα μοι πιστεύσης περὶ τοῦ μέλλοντος λάβε ὑπόβολα, λάβε

Entscheidend ist jedoch ein anderer Beleg: Da nämlich die Bildung des gekünstelt wirkenden Ausdrucks „πρικοῦπόβολον“ keinem anderen als dem Sprachkünstler Photios zugeschrieben werden kann, welcher nicht nur seltene Wörter, sondern, wie gerade das Eisagoge-Prooimion zeigt, auch Neologismen schätzte⁴², muß das Lemma „ὑπόβολον“ (bzw. dessen Explikation) in Photios' eigenem Lexikon als Schlüssel zum Verständnis dieses Begriffes angesehen werden.

Es heißt dort: „ὑπόβολον· ὑποκείμενον πρὸς δάνειον καὶ τόκον. Φερεκράτης Ἰπνῶ – οὐχ ὄρεξ τὴν οἰκίαν/τὴν Πο(υ)λυτίωνος κειμένην ὑπόβολον“⁴³. Zwar wird der Terminus in den Editionen mit Omega geschrieben („ὠπόβολον“)⁴⁴, weswegen es den Anschein haben könnte, daß dieses altattische „ὑπόβολον“ (bzw. „ὠπόβολος“⁴⁵) mit dem byzantinischen „ὑπόβολον“ nichts zu tun habe⁴⁶, doch beruht die Schreibweise mit Omega nur auf einer Konjekture⁴⁷ des Herausgebers Richard Porson⁴⁸.

Selbst wenn für diese (allseits akzeptierte und in die modernen Lexika eingegangene⁴⁹) Konjekture die Metrik zu sprechen scheint⁵⁰, so ist sie doch zu verwerfen, weil

καὶ μνηστρά“. Auf diesen Text machte G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon (Oxford 1961; Ndr. 1978) 1446 aufmerksam, vgl. auch *Beaucamp* (Anm. 20) 154¹.

⁴² Um einen solchen scheint es sich bei dem Terminus „ἐναντιοθεΐτης“ in Z. 22 des Eisagoge-Prooimions zu handeln. Das Wort dürfte in Analogie zu dem – auch von *Photios*, „Βιβλιοθήκη“ cod. 24 (ed. *René Henry* [Paris 1959] I 14) benutzten – Terminus „τριθεΐτης“ gebildet worden sein.

⁴³ *Photios*, Λέξεων συναγωγή Y 130; vgl. auch *Etymologicum Graecae linguae Gudianum* ... edidit *Frider. Gul. Sturz* (Leipzig 1818; Ndr. Hildesheim und New York 1973) 585/31–33.

⁴⁴ Φωτίου τοῦ πατριάρχου λέξεων συναγωγή, e codice Galeano descripsit *Ricardus Porsonus* (Cambridge 1822) II 626/9–11 und *Photii patriarchae Lexicon*, recensuit, adnotationibus instruxit et prolegomena addidit *S. A. Naber* (Leiden 1865; Ndr. Amsterdam 1965) II 245/14–15.

⁴⁵ Siehe *Thesaurus Graecae Linguae*, ab *Henrico Stephano* constructus, post editionem Anglicam novis additamentis auctum, ordineque alphabetico digestum tertio ediderunt *Carolus Benedictus Hase*, *Guilielmus Dindorfius* et *Ludovicus Dindorfius* (Paris 1865) VIII 495 (Ndr. Graz 1954, IX 495): „[Υπόβολος, ὁ, ἡ.] Ὑπόβολος, ὁ, ἡ“.

⁴⁶ Siehe *Thesaurus Graecae Linguae* (Anm. 45) 496: „Apparet autem ... ὑπόβολον veterum Atticorum, per ω scribendum, nihil commune habere cum hoc medii aevi ὑποβόλω per o scribendo“.

⁴⁷ Ausführlicher begründet in *Ricardi Porsoni adversaria: Notae et emendationes in poetas Graecos*, quas ex schedis manuscriptis *Porsoni* apud Collegium Ss. Trinitatis Cantabrigiae repositis deprompserunt et ordinarunt nec non indicibus instruxerunt *Jacobus Henricus Monk*, *Carolus Jacobus Blomfield* (Cambridge 1812) 295 (editio nova emendatior et auctior [Leipzig 1814] 261): „Valde suspicor legendum ὑπόβολον, quod et metrum postulat in *Pherecrate* Eustathii p. 1405, 22“; vgl. auch schon *Claudius Salmasius*, *De modo usurarum liber* (Leiden 1639) 585.

⁴⁸ Zu diesem Philologen (1759–1808), der „nach Bentley der größte Textkritiker Englands“ war (*Alfred Gudeman*, *Grundriß der Geschichte der klassischen Philologie* [Leipzig und Berlin 1909; Ndr. Darmstadt 1967] 207), vgl. etwa *R. C. Jebb*, *Porson, Richard*, in: *Dictionary of National Biography* 46 (1896) 154–163.

⁴⁹ Siehe *Thesaurus Graecae Linguae* (Anm. 45), A Greek-English Lexicon, compiled by *Henry George Liddell* and *Robert Scott*, revised and augmented throughout by *Sir Henry Stuart Jones* with the assistance of *Roderick McKenzie* (Oxford 1940; Ndr. 1983) 1904 und *Demetrios* (Anm. 37) IX 7529 (Ndr. XIV 7529); in den beiden letzteren ist „ὠπόβολος/v“ augenscheinlich als Adjektiv aufgefaßt.

„ὀπόβολον/ς“ nirgends (eindeutig) belegt ist⁵¹, weil es für das Omega etymologisch keine Rechtfertigung gibt⁵² und weil das von Photios überlieferte Fragment aus der (vielleicht 415 aufgeführten⁵³) Komödie Ἰπνός des Pherekrates⁵⁴ auch durch die Konjektur nicht jeglichen metrischen Anstoßes enthoben wird.

Somit steht nichts der Annahme entgegen, daß Photios bei der Bildung des Terminus „προικοὑπόβολον“ ebendas Lemma „ὀπόβολον“ seines (wesentlich früher entstandenen⁵⁵) Lexikons vor Augen bzw. im Sinn hatte und dieses gerade deswegen mit dem erklärenden „Präfix“ „προικο“ versah, um es von dem „eigentlichen“ ὀπόβολον, nämlich demjenigen „πρὸς δάνειον καὶ τόκον“, abzugrenzen.

Das „eigentliche“ ὀπόβολον verstand der Lexikograph offensichtlich als eine Art „Sicherheit“ für ein Darlehen einschließlich seiner Zinsen, als eine Art „Pfand“ bzw. „Hypothek“ – nicht im juristisch-technischen Sinne (handelt es sich doch bei allen Vermittlern des Begriffes um Nichtjuristen), sondern in einem ganz vagen Sinne, gewissermaßen aufgrund einer „Parallelwertung in der Laiensphäre“⁵⁶.

In einer solchen Sicht wird dem „Eigentlichen“ ein anderes „unterworfen“⁵⁷, d. h.

⁵⁰ Siehe Porson (Anm. 47), der den angeblichen Vers des Pherekrates mit dem zweiten „τὴν“ beginnen ließ und noch (mit der Überlieferung) „Πολυτίωνος“ las.

⁵¹ Vgl. insbes. *Julius Polydeukes (Pollux)*, Onomasticon 3. 85 (ed. *Ericus Bethe* [Leipzig 1900; Ndr. Stuttgart 1967] I 182/1), Etymologicon Magnum 781, 34 (ed. *Thomas Gaisford* [Oxford 1848; Ndr. Amsterdam 1967] 2187) und *Pseudo-Iohannes Zonaras*, Συναγωγή λέξεων, Ὑ μετὰ τοῦ Π 98 (ed. *Iohannes Augustus Henricus Tittmann* [Leipzig 1808; Ndr. Amsterdam 1967] II 1779/11). Nur *Eustathios von Thessalonike*, Commentarii ad Homeri Odysseam 1.156 (ed. *G. Stallbaum* [Leipzig 1825; Ndr. Hildesheim 1960] I 41/16) erwähnte ein „ὀπόβολον ἐκτεῖνον τὴν προπαράληγουσαν καὶ δηλοῦν τὸ ὑποκείμενον ἐπὶ ὀβολομαίῳ τόκῳ“, obwohl er unmittelbar zuvor auch das „ὀπόβολον“ des Pherekrates-Verses mit Omikron wiedergegeben hatte.

⁵² Nicht einmal dann, wenn die abenteuerliche Ableitung des Wortes von „ὀβολός“ bzw. „ὀβολοματός“, welche *Eustathios von Thessalonike* (Anm. 51) vorschlug, zuträfe.

⁵³ So *Alfred Körte*, Rezension von *Paul Geissler*, Chronologie der altattischen Komödie, in: Deutsche Literaturzeitung 46 (1925) 2285–2289 (2289) und Pherekrates, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, neue Bearbeitung begonnen von *Georg Wissowa*, herausgegeben von *Wilhelm Kroll* XIX, 2 (1938) 1985–1991 (1987), gefolgt von *Paul Geissler*, Chronologie der altattischen Komödie (Dublin und Zürich ²1969; Ndr. 1979) XVI.

⁵⁴ Siehe *Augustus Meineke*, Fragmenta Comicoorum Graecorum, Voluminis II fragmenta poetarum comoediae antiquae continentis pars prima (Berlin 1839; Ndr. 1970) 277–278 (mit der Konjektur „Πουλυτίωνος“), *Theodorus Kock*, Comicoorum Atticorum fragmenta, Volumen I: Antiquae comoediae fragmenta (Leipzig 1880) 161 Nr. 58, *John Maxwell Edmonds*, The Fragments of Attic Comedy (Leiden 1957) I 228 Nr. 58 und *R. Kassel/C. Austin*, Poetae comici Graeci, Vol. VII: Menecrates-Xenophon (Berlin und New York 1989) 132 Nr. 64.

⁵⁵ Zur Datierung vgl. etwa *Herbert Hunger*, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner (München 1978) II 40 m. w. N.

⁵⁶ Der einschlägige Terminus technicus war nicht „ὀπόβολον“, sondern „ὀποθήκη“, vgl. z. B. *Hermann Ferdinand Hitzig*, Das griechische Pfandrecht (München 1895) 1: „Das griechische Recht weist drei Erscheinungsformen des Pfandrechts auf: ἐνέχυρον, ὀποθήκη, πρᾶσις ἐπὶ λύσει“.

⁵⁷ Vgl. *Jacobus Cujacius*, Observationum et emendationum liber quintus (Paris 1562) lib. V cap. IV (Ndr. in: *J. C.*, Opera III [Venedig 1758] 108 bzw. [Neapel 1758] 117): „... ἀπὸ τοῦ ὑποβάλλειν, quod est maiori rei vel summae minorem adjicere“, zitiert von *Du Cange* (Anm. 38) 1642 sowie vom *Thesaurus Graecae Linguae* (Anm. 45).

zur Seite gestellt, was mit dem ersteren zwar nicht identisch ist, ihm aber völlig entspricht und gegebenenfalls an seine Stelle tritt: in gewisser Weise ein subsidiär zur Befriedigung des Gläubigers zu verwendendes Surrogat der Hauptschuld. Dies aber kann in der philosophisch- bzw. theologisch-abstrakten Denkweise⁵⁸ des Photios nichts anderes als die „wertmäßige Entsprechung“, der „Wert“ sein, so daß „προικοῦπόβολον“ in der Eisagoge „Wert der Mitgift“ bedeuten muß⁵⁹.

Bestätigt wird dieses Ergebnis durch einen Vergleich mit der Ecloga, welcher insbesondere auch dadurch nahegelegt wird, daß das „τέταρτον τοῦ προικοῦπόβολου“ zur Erklärung des vorausgehenden „ἐξ ἀπαιδίας κάσσος“ dient, also einen „explikativen ἐξελληνισµός“ dieses in der Ecloga dreimal verwendeten⁶⁰ lateinischen Fremdwortes darstellt, das auf den Sprachgebrauch der justinianischen Novellen zurückgeht⁶¹.

Auch in der Ecloga wurde nämlich dem überlebenden Ehegatten, wenn keine Kinder vorhanden waren, ein Viertel der Mitgift (im Falle des Vorversterbens der Frau) bzw. ein Viertel „πρὸς τὸ μέτρον τῆς τοιαύτης προικὸς“ (im Falle des Vorversterbens des Mannes) zugesprochen⁶², und genau das, was hier – wenn auch schlicht, so doch – klar gesagt wurde, wollte Photios durch die Kreierung eines stubengelehrten Wortmonstrums in vermeintlich gehobenerem Stil zum Ausdruck bringen⁶³.

Der Vergleich mit der Ecloga zeigt auch, daß das προικοῦπόβολον der Eisagoge in keinem Zusammenhang mit der „ἐπαύξησις“ bzw. der „ἀποχαρισθεῖσα ἐν

⁵⁸ Der in der Explicatio verwendete Terminus „ὕποκείμενον“ ist ja ein „equivalent of ὑπόστασις“ (Lampe [Anm. 41] 1449), und außerdem lag eine Assoziation zu „ὑποβολή“ im Sinne von „meaning“ (Lampe 1446) nahe.

⁵⁹ Und zwar nur in der Eisagoge (und ihren Derivaten; *Beaucamp* [Anm. 20] wies auf die Ecloga ad Prochiron mutata [2.20 und 23] sowie das Prochiron auctum [7.8 und 12] hin), während der Ausdruck in dem – auch in das Prochiron auctum (7.30) eingegangenen – Ecloga-Scholion (vgl. Anm. 20) unter dem Einfluß der leontischen Novelle 20 in deren Sinne interpretiert wurde; zwar wird „par le passage du Prochiron auctum“ in der Tat „toute hésitation ... définitivement tranchée“ (*Beaucamp* 161), handelt es sich doch um eine „explication sans équivoque“, aber das gilt nur für das Scholion selbst, wohingegen es für die Auslegung der Eisagoge ohne Bedeutung ist.

⁶⁰ Vgl. oben Anm. 20.

⁶¹ Vgl. *Legum Iustiniani Imperatoris Vocabularium* (Anm. 15) 207 und III (Mailand 1987) 1466; einschlägig sind namentlich die Novellen 2 (caput 4 [edd. *Schoell/Kroll* 16/28]: „ἐξ ἀπαιδίας κάσσου“) und 22 (caput 45.1 [edd. *Schoell/Kroll* 180/37–38]: „ἐξ ἀπαιδίας casu“). Ausführlich erörtert wurde das Thema von *Henry Monnier*, Du „casus non existentium liberorum“ dans les nouvelles de Justinien, in: *Mélanges Gérardin* (Paris 1907) 437–465, der auch auf die Vorlagen (insbes. im Codex Iustinianus) einging.

⁶² Ecloga 2.4.1 Z. 164–166 (ed. *Burgmann* 172): „Καὶ εἰ δεῖσιν τὴν γυναῖκα παίδων ἄνευ πρὸ τοῦ ἀνδρὸς τελευτήσαι, τετάρτην μοῖραν καὶ μόνον ἐκ πάσης τῆς, ὡς εἴρηται, ὁμολογηθείσης παρ’ αὐτοῦ προικὸς εἰς ἴδιον κέρδος ἐγκρατεῖν αὐτόν ...“ und 2.4.2 Z. 170–174 (ed. *Burgmann* 172–174): „Εἰ δὲ ὁ ἀνὴρ πρὸ τῆς ἰδίας γυναίκος παίδων ἐκτὸς ἀποβιώσει, ὁμοίως πρὸς τῇ ἐντελεῖ ἀποκαταστήσει τῆς ὁμολογηθείσης αὐτῇ προικὸς καὶ τέταρτον μέρος πρὸς τὸ μέτρον τῆς τοιαύτης προικὸς ἐκ τῶν ἐγκαταλειφθέντων τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς παντοίων πραγμάτων ἐπ’ ὀνόματι κάσου εἰς κέρδος οἰκεῖον λαμβάνειν αὐτήν ...“; vgl. dazu *Francesco Schupfer*, La comunione dei beni tra coniugi e l’Ecloga isaurica, in: *Rivista italiana per le scienze giuridiche* 36 (1903) 319–332 (326): „in modo perfettamente uguale per ambi i coniugi“.

⁶³ Zu Photios’ „Purismus“ vgl. oben S. 44.

ἐπαυξήσει τῆς προικὸς δωρεὰ“ steht⁶⁴, von welcher in der Ecloga nämlich gerade immer dann die Rede ist, wenn es *nicht* um den Fall der Kinderlosigkeit geht⁶⁵.

Schließlich findet die Auslegung des Terminus „προικουπόβολον“ im Sinne von „Mitgiftwert“ eine Stütze auch in den justinianischen Novellen, welche den einschlägigen Vorschriften sowohl der Ecloga als auch der Eisagoge als Grundlage dienten⁶⁶: Denn auch dort gibt es keinerlei Indizien dafür, daß das dem überlebenden Ehegatten bei Kinderlosigkeit gewährte (auch in der Eisagoge so genannte) „κέρδος“ immer (d. h. bei Vorversterben sowohl des Mannes als auch der Frau) in Abhängigkeit von der προγαμιαία δωρεὰ oder gar von der Addition von Mitgift und Eheschenkung (bzw. irgendeiner sonstigen „Erhöhung“ der Mitgift) stehen sollte⁶⁷.

Ist jetzt die hier vorgeschlagene (jeglichen Zusammenhang mit der „προγαμιαία δωρεὰ“ ablehnende) Interpretation des Begriffes „προικουπόβολον“ allseits abgesichert, so bedarf es am Ende nur noch einer Aufklärung der Genese des Mißverständnisses Leons VI., welches auch das Fundament der heute herrschenden Fehldeutung bildet.

Im Rahmen der „ἀνακάθαρσις der ἀνακάθαρσις“ setzte sich Leon auch mit dem προικουπόβολον der Eisagoge auseinander⁶⁸. Da er dabei nicht nur dessen Erwähnung im 5. Kapitel, sondern auch diejenige im 8. Kapitel des 19. Titels berücksichtigte⁶⁹, konnte er den Terminus nicht als Synonym von „πρὸ γάμου δωρεὰ“ auffassen. Andererseits mußte ihm das προικουπόβολον wegen des „αὐτοῦ“ im 5. Kapitel als – zumindest teilweise – identisch mit der „πρὸ γάμου δωρεὰ“ erscheinen⁷⁰.

Unfähig, die subtile Bedeutung der photianischen Wortschöpfung zu begreifen, und immer dazu bereit, dem Patriarchen jedwede abstrusen Eingriffe in das überkommene Recht zu unterstellen, glaubte Leon diesen scheinbaren Widerspruch nicht anders als dadurch auflösen zu können, daß er – ganz oberflächlich und dadurch doppelt fehlerhaft – προικουπόβολον im Sinne von „προιξ καὶ ὑπόβολον“ und „ὑπόβολον“ im Sinne von „πρὸ γάμου δωρεὰ“ mißdeutete⁷¹.

Daß Leon den Bestandteil „ὑπόβολον“ beibehielt und ihn, mit einem völlig neuen Sinn versehen, sehr häufig verwendete⁷², also nicht den alten Terminus „πρὸ γάμου

⁶⁴ Einen derartigen Zusammenhang stellte *Beaucamp* (Anm. 20) 160–161 her, wobei sie sich von *Cujacius* (Anm. 57): „ὑπόβολον, id est, incrementum dotis“, zitiert von *Du Cange* (Anm. 38) 1642 sowie vom *Thesaurus Graecae Linguae* (Anm. 45), beeinflussen ließ.

⁶⁵ Siehe Ecloga 2.3 Z. 158, 2.5.1 Z. 193–194 und 2.8.1 Z. 250, vgl. *Burgmann* (Anm. 20) 267. Zu Recht wies z. B. *Damianos Borres*, *Περὶ προγαμιαίας δωρεᾶς κατὰ τὸν ρωμαϊκὸν καὶ ἰδίως κατὰ τὸν βυζαντινικὸν νόμον* (Athen 1884) 44¹ darauf hin, daß dieser Ausdruck (funktional) an die Stelle des – von der Ecloga gemiedenen – Terminus „προγαμιαία δωρεὰ“ trat.

⁶⁶ Vgl. oben S. 44–45.

⁶⁷ Vgl. *Legum Iustiniani Imperatoris Vocabularium* (Anm. 15) IV (Mailand 1988) 1519–1521. Als unmittelbare Vorlage diente wahrscheinlich wiederum Novelle 97.1, wo das Viertel (des Mitgiftwertes für den κάσος ἐξ ἀπαίδας) viermal (edd. *Schoell/Kroll* 470/16, 18–19, 19–20 und 20) – wenn auch nur als *Beispiel* einer ehevertraglich festgelegten Quote – genannt ist.

⁶⁸ Vgl. oben S. 46–47.

⁶⁹ Vgl. oben Anm. 35.

⁷⁰ Vgl. oben S. 48.

⁷¹ Es handelt sich dabei also eher um eine unbewußte als um eine absichtliche Parexegese.

⁷² Vgl. oben Anm. 30. Die Ungewöhnlichkeit des Ausdrucks zeigt sich anläßlich seiner ersten

δωρεά“ benutzte, erweist zum einen, wie sehr der Kaiser seinem Lehrmeister trotz aller Ablehnung verhaftet blieb, und zum anderen, daß die *πρὸ γάμου δωρεά* in Leons Zeit nicht nur nominell, sondern, weil Leon offenbar auf keine andere adäquate Bezeichnung zurückgreifen konnte, auch materiell außer Gebrauch gekommen war⁷³.

Ein solches weitgehend in Vergessenheit geratenes Rechtsinstitut eignete sich vorzüglich als Exerzierfeld für lexikale Innovationen zum Zwecke seiner Wiederbelebung in „gereinigter“ Form⁷⁴, und in der Sache hatte Leon hier eine Gelegenheit, gegen die vermeintliche Benachteiligung des kinderlosen Witwers und damit gegen Photios zu polemisieren, dem er sicherlich unterstellte, seinen (Leons) Tod demjenigen der ohnehin schon todgeweihten Theophano vorzuziehen⁷⁵ und jedenfalls ihn (Leon) im Falle des Todes eines kinderlosen Ehepartners gegenüber seiner Ehefrau rechtlich benachteiligt zu haben.

Auf derartigen Vorurteilen muß Leons Novelle 20 beruhen, die, so sehr sie auch die zukünftige Terminologie und Dogmatik beeinflusst haben mag, vollkommen ungeeignet ist, eine Interpretationshilfe für die Eisagoge im allgemeinen und den Terminus „*προικοῦπόβολον*“ im besonderen zu leisten, gegen dessen Deutung als „Mitgiftwert“ nunmehr alle Bedenken ausgeräumt sind.

Auch im weiteren Verlauf des 19. Titels schloß sich die Eisagoge eng an die Ecloga an, selbst wenn auch immer wieder das justinianische (Novellen-)Recht – insbesondere im 6. Kapitel mit einem etwa 40 Druckzeilen langen wörtlichen Zitat aus Novelle 22.22 – zur Sprache kam⁷⁶; irgendwelche Verständnisschwierigkeiten tauchen dabei jedoch nicht mehr auf⁷⁷.

Der Eisagoge war keine lange Geltungsdauer beschieden: Schon bald nach ihrem Erlaß wurde sie aus dem Verkehr gezogen. Später (907) wurde sie durch das Prochiron ersetzt, dessen Ehegüterrecht – und namentlich sein 6. Titel „*Περὶ προγαμιαίας δωρεᾶς*“⁷⁸ – ausschließlich auf justinianischen Regelungen basiert⁷⁹. Erst danach können an den Rand des Eisagoge-Textes – meist wörtlich, bisweilen aber auch in Para-

Verwendung in den leontischen Novellen, wo er mit dem Zusatz „*καλουμένου*“ versehen ist (edd. *Noailles/Dain* 79/9); demgegenüber hält die herrschende Meinung den hier benutzten Ausdruck für einen „terme usuel“ (so *Henry Monnier*, La Novelle XX de Léon le Sage, in: *Mélanges Fitting* II [Montpellier 1908; Ndr. Aalen und Frankfurt am Main 1969] 121–160 [129]).

⁷³ Offenbar hatte sich das „System“ der Ecloga erhalten, dem zufolge der Ehemann „ὡς εἰκὸς“ (Ecloga 2.3 Z. 158, was weder „wie üblich“ [so *Burgmann* (Anm. 20) 173] noch „éventuellement, le cas échéant, d’aventure“ [so *Beaucamp* (Anm. 20) 158²], sondern „billigerweise, équitablement“ bedeutet) eine „ποσότης“ „ἐν ἐπαυξήσει (τῆς προικὸς)“ schenkte.

⁷⁴ Es ist sicher kein Zufall, daß sich gerade in Leons Novelle 20 wichtige grundsätzliche Äußerungen zur ἀνακάθαρσις (vgl. insbes. *Noailles/Dain* 81/9–13) finden.

⁷⁵ Zu dem damaligen Gerücht, Photios wolle Leon beiseite schaffen, vgl. etwa *Josef Hergenröther*, Photius, Patriarch von Konstantinopel II (Regensburg 1867; Ndr. Darmstadt 1966) 684.

⁷⁶ Vgl. oben Anm. 17.

⁷⁷ Und zwar nicht zuletzt deshalb, weil keine weiteren Neologismen vorkommen.

⁷⁸ Im Rahmen der Gesamtedition des Prochiron herausgegeben von *C. E. Zachariæ*, Ὁ Πρόχειρος Νόμος. Imperatorum Basilii, Constantini et Leonis Prochiron (Heidelberg 1837) 37–46 (Ndr. in: *Zepos* [Anm. 7] II 129–133).

⁷⁹ Die Quellen (des 6. Titels) des Prochiron wurden von *Zachariä* (Anm. 78) identifiziert.

phrase – einschlägige, abweichende Prochiron-Kapitel als „Scholien“ geschrieben worden sein⁸⁰.

Wenn solche „Neuerungen“ des Prochiron „unserem (frommen) Kaiser“ zugeschrieben wurden⁸¹, so muß der betreffende Scholiast während oder kurz nach der (späteren) Regierungszeit Leons VI. tätig gewesen sein und die „Geltung“ des Prochiron anerkannt haben. Etwas anderes trifft aber auf denjenigen Scholiasten zu, der im Anschluß an die elf Kapitel des (hier behandelten) 19. Titels der Eisagoge den größten Teil der sechs Kapitel des 6. Titels des Prochiron niederschrieb und die letzteren nicht nur einzeln ziemlich kritisch kommentierte⁸², sondern auch insgesamt mit dem Verdikt der Inakzeptabilität belegte⁸³.

Diese – die Autorität des neuen kaiserlichen Gesetzbuches in Zweifel ziehenden – Scholien können, selbst wenn sie nicht in Handschriften des Prochiron, sondern in solche der Eisagoge eingetragen wurden, schwerlich noch unter Leon und von dem (gerade genannten) das Prochiron anerkennenden Scholiasten verfaßt worden sein. Wahrscheinlicher ist es, daß hier ein anderer, kirchlichen Kreisen angehörender Autor am Werke war, welcher bald nach Leons Tod im Mai 912 an einer Diskreditierung von dessen Prochiron und an einer Rehabilitierung der – von Leon verdamnten, vor langer Zeit auch in Alexandros' (Leons nunmehrigen Nachfolgers) Namen erlassenen – Eisagoge beteiligt war.

Da man in jener Zeit von einer winzigen Zahl juristisch interessierter und entsprechend gebildeter Personen auszugehen hat, kann die Hypothese aufgestellt werden, daß die ersterwähnten Scholien von Symbatios⁸⁴, dem mußmaßlichen Epitome-Kompilator und etwaigen Mitarbeiter am Prochiron, die letztgenannten dagegen von – zumindest jedoch im Auftrag von – Nikolaos Mystikos, dem 907 von Leon abgesetzten und nach⁸⁵ dessen Tod sofort wiedereingesetzten Patriarchen, verfaßt wurden.

Kaum ein anderer als Nikolaos hätte es nämlich wagen dürfen, das ja immerhin offizielle Prochiron einer teilweise schonungslosen Kritik zu unterziehen und etwa die Mängel des 1. Kapitels seines 6. Titels mit folgenden Worten aufzudecken: „Dieses Kapitel ist schon in sich selbst widersprüchlich. ... Aber er (scil. der Prochiron-Kom-

⁸⁰ So finden sich alle 13 neuen Prochiron-Kapitel (4.22–27, 11.4, 14.11, 16.14, 33.30–32 und 34.17) in den Eisagoge-Scholien.

⁸¹ In den Scholien 2 zu Eisagoge 16.2, a zu Eisagoge 21.1, d zu Eisagoge 34.4, e zu Eisagoge 34.7 und c zu Eisagoge 37.13; vgl. auch Scholion * zu Eisagoge 19.8.

⁸² Am deutlichsten in dem Scholion e zu „Eisagoge 19.12“, vgl. unten S. 55–56.

⁸³ „Scholion“ vor „Eisagoge 19.12–17“: „Ταῦτα τὰ μέχρι τοῦ τέλους τοῦ τίτλου κεφάλαια οὐχ ὡς ἐγκριθέντα ἐτέθησαν, ἀλλ' ὥσανει μαχόμενα τῷ ε' καὶ ζ' καὶ η' καὶ θ' παρετέθησαν“.

⁸⁴ Zu diesem vgl. zuletzt *Ludwig Burgmann*, Die Novellenbearbeitungen von Symbatios und Philoxenos – Phantome oder Plagiate?, in: *Rechtshistorisches Journal* 8 (1989) 343–351 (343–347 m. w. N.).

⁸⁵ Sicherlich erst nach Alexandros' Tod (im Juni 913) ersann Nikolaos Mystikos zur Stärkung seiner eigenen „Legitimität“ die Legende, daß er nicht erst von dem „schlechten“ Alexandros, sondern schon von dem „reueigen“ und jetzt in Konstantinos (VII. Porphyrogennetos) „fortlebenden“ Leon zurückberufen worden sei, eine Legende, die zuletzt von *Bernard Flusin*, Un fragment inédit de la Vie d'Euthyme le Patriarche? II. Vie d'Euthyme ou Vie de Nicétas?, in: *Travaux et Mémoires* 10 (1987) 233–260 (240–248) zu Unrecht als historische Realität angesehen wurde.

pilator) erkannte, glaube ich, nicht, daß die beiden Novellen, die 98. und die 127., welche er zu einer Einheit verschmolz, einander widersprechen“⁸⁶.

Der Scholiast, der von Zachariä von Lingenthal zu Recht als „Revisor“ qualifiziert wurde⁸⁷, erläuterte sodann, worin der behauptete Widerspruch bestand: Während nämlich nach dem ersten Teil des Prochiron-Kapitels, welcher auf Iustinianos' Novelle 127 zurückgehe⁸⁸, die keine zweite Ehe eingehende Mutter im Falle einer Eheauflösung durch den Tod den Anteil eines Kindes zu Eigentum erhalte⁸⁹, stehe nach dem zweiten Teil des Prochiron-Kapitels, welchem Iustinianos' Novelle 98 zugrunde liege⁹⁰, den Kindern im Falle einer wie auch immer gearteten Eheauflösung das Eigentum an jeglichem Ehegewinn zu⁹¹.

Dann fuhr der Scholiast fort: „Wenn nun diese (scil. die 127. Novelle) die vor ihr ergangene aufhebt, so ist die Anordnung der 98. Novelle aufgehoben. Außerdem weichen auch beide (Novellen-Exzerpte) vom 5. und 8. Kapitel (scil. des 19. Titels der Eisagoge) ab, und wenn jene (Eisagoge-Kapitel) gültig sind, so ist dieses (Prochiron-Kapitel), mag es auch niedergeschrieben worden sein, nichtig“⁹².

Mit dieser Argumentation erwies sich der Scholiast als versierter Jurist: Ihm war der Ursprung der beiden Bestandteile des Prochiron-Kapitels bekannt⁹³ (genaugenommen handelt es sich um zwei – gekürzte – Abschnitte aus dem Novellenbreviar des Theodoros von Hermupolis⁹⁴), er wies auf deren Widersprüchlichkeit hin und suchte sie nach dem Grundsatz „lex posterior derogat legi priori“ im Sinne der später ergangenen Novelle⁹⁵ aufzulösen, er vermerkte den Widerspruch der Prochiron-Vorschrift zu zwei Eisagoge-Bestimmungen und stellte anheim, den letzteren, nicht hingegen der ersteren Geltung zuzuerkennen.

⁸⁶ Scholion e zu „Eisagoge 19.12“: „Τοῦτο τὸ κεφάλαιον ἐναντίον αὐτὸ ἐν αὐτῷ. ... Ἀλλ' οἶμαι τὰς δύο νεαράς, τὴν τε ζ' ἢ καὶ τὴν ρκζ', ἐναντίας οὖσας ἑαυταῖς εἰς ταῦτο συνάγων ἡγνόησε ...“.

⁸⁷ Zachariä von Lingenthal (Anm. 8) 38 (bzw. 63 [und 14] bzw. 85 [und 22]).

⁸⁸ In der Tat auf deren 3. Kapitel, vgl. Zachariä (Anm. 78) 37² (Ndr. in: Zepos [Anm. 7] II 129²).

⁸⁹ Scholion e zu „Eisagoge 19.12“: „... Εἰ γὰρ ἡ μὴ δευτερογαμοῦσα μήτηρ ... λαμβάνει ... μέρος τι κατὰ δεσποτείαν ἐνὸς παιδὸς ἐπὶ τῶν τελευτῇ διαλυομένων ... τὸ δὲ λαμβάνειν μέρος τι τοὺς μὴ δευτερογαμοῦντας τῆς ρκζ'. ...“.

⁹⁰ In der Tat deren 1. Kapitel, vgl. Zachariä (Anm. 78) 37² (Ndr. in: Zepos [Anm. 7] II 129²).

⁹¹ Scholion e zu „Eisagoge 19.12“: „... ἀρμόζει πᾶν γαμικὸν κέρδος τοῖς παισὶν ἐξ οἰασθήποτε λύσεως. ... τὸ μὲν γὰρ ἀρμόζειν πᾶν γαμικὸν κέρδος τοῖς παισὶν τῆς ζ' ἢ ἐστὶν ...“.

⁹² Scholion e zu „Eisagoge 19.12“: „... Εἰ οὖν αὕτη ἀναίρει τὴν πρὸ αὐτῆς, ἐστὶ τὸ τῆς ζ' ἢ ἀνερρημένον. Πλὴν καὶ ἀμφοτέρω τῷ ε' καὶ ἡ κεφαλαιῷ διαφέρεται, καὶ εἰ ἐκεῖνα ἰσχυρά, τοῦτο, κἂν ἐγράφη, μάταιον“.

⁹³ Von den Prochiron-Handschriften bietet nur der Cod. Par. suppl. gr. 622 (f. 20r) die (unvollständige) Quellenangabe „νε(αρὰ) ρκζ'" am Anfang des Kapitels 6.1.

⁹⁴ Theodoros von Hermupolis, Novellenbreviar 127.3 (Anfang) und 98.1 (Anfang). Diese in mehreren Beziehungen ungewöhnliche Prochiron-Vorschrift 6.1 stellt die in der Absicht polemische, im Ergebnis wenig gelungene Reaktion auf die – gleichlautend beginnende, die Witwe vermeintlich über Gebühr bevorrechtigende – ebenfalls ungewöhnliche (oben ausführlich erörterte) Eisagoge-Bestimmung 19.5 dar.

⁹⁵ Der Scholiast wußte also, daß die (auf die Novelle 127 aus dem Jahre 548 zurückgehende) erste Hälfte des Prochiron-Kapitels 6.1 nicht etwa älter, sondern jünger war als die (auf der Novelle 98 aus dem Jahre 539 basierende) zweite Hälfte dieses Kapitels.

Mit ähnlichen Worten äußerte sich der Scholiast zum 6. Kapitel des 5. Titels des Prochiron, welche Regelung er an das Ende seiner „Nachträge“ zum 19. Titel der Eisagoge stellte und abschließend folgendermaßen kommentierte: „Wenn nun jenes (Eisagoge-Kapitel 19.9) gebilligt wird, so ist dieses (Prochiron-Kapitel 5.6), mag es auch niedergeschrieben worden sein, nichtig“⁹⁶.

Aus diesen (und weiteren⁹⁷) Äußerungen ergibt sich, daß der Scholiast trotz seiner kritischen Einstellung zum Prochiron nicht etwa bedingungslos zu den Vorschriften der Eisagoge „zurückkehren“ wollte, daß er vielmehr letztlich offenließ, ob die Bestimmungen der Eisagoge oder diejenigen des Prochiron (soweit sie einander widersprachen) als „geltendes“ Recht anzusehen seien.

Insofern waren seine Annotationen zu den einzelnen Eisagoge-Kapiteln nicht gesetzgeberischer, sondern rechtswissenschaftlicher Natur: Nicht die Auflösung, sondern die Aufdeckung von Antinomien, nicht die Entscheidung, sondern die Enthüllung von Problemen kennzeichnen seine Arbeitsweise, und für seinen Vergleich sind die justinianischen Novellen (einschließlich des Codex Iustinianus⁹⁸) gewissermaßen das Tertium comparationis, das Kriterium, an dem sich die „neuen“ Normen der Eisagoge und des Prochiron messen lassen müssen⁹⁹.

Dabei blieben ihm aber, wie gesagt, auch die zwischen den einzelnen justinianischen Novellen bestehenden Widersprüche nicht verborgen¹⁰⁰, und angesichts der durch diese Vielzahl legislatorischer Konzepte verursachten Konfusion berief sich der Scholiast schließlich noch auf die „Praxis“: „Aber heute erhalten die Männer vielleicht einiges aufgrund eines Testaments der Frauen oder auch aufgrund einer Schenkung zu Lebzeiten, aus der Mitgift aber ziehen sie wegen Kinderlosigkeit weder ganz noch teilweise Gewinn; fast alle Frauen aber erwerben sowohl beim Fehlen als auch beim Vorhandensein von Mitgiftverträgen, wenn der Mann stirbt, die ganze Eheschenkung wegen Kinderlosigkeit“¹⁰¹.

⁹⁶ Scholion k zu „Eisagoge 19.17“: „... εἰ οὖν ἐκεῖνο ἐγκρίνεται, τοῦτο, κἂν ἐγράφη, μάταιον“.

⁹⁷ Besonders aufschlußreich ist insoweit das Scholion c zu Eisagoge 19.5–9, welches folgendermaßen beginnt: „Ταῦτα τὰ πέντε κεφάλαια πρὸς τὴν νεαρὰν δοκεῖ διαφέρεισθαι, ἥς καὶ νῦν τὸ κράτος ἐν ταῖς πράξεσι πολιτεύεται“.

⁹⁸ Vgl. Scholion a zu Eisagoge 19.1: „Ὁ μὲν κώδιξ καὶ ἡ κβ' νεαρὰ τούτῳ συνάδουσά φησι ...“.

⁹⁹ Diese „neuen“ Normen werden in fast allen Scholien zum 19. Titel mit den justinianischen Novellen verglichen, vgl. die Scholien a, b, c, d, e, f, g und k sowie die Scholien in den Anmerkungen 3 zu Eisagoge 19.5 und 18 zu „Eisagoge 19.15“.

¹⁰⁰ Vgl. z. B. die Scholien e zu „Eisagoge 19.12“ (Anm. 86) und g zu „Eisagoge 19.14“: „Καὶ τοῦτο τὸ κεφάλαιον ἐστὶ μὲν τῆς β' νεαρᾶς, ἀλλ' ἀνῆρηται ὑπὸ τῆς κβ' ...“.

¹⁰¹ Scholion c zu Eisagoge 19.5–9: „... Ἀλλὰ σήμερον οἱ μὲν ἄνδρες ἄλλα τινὰ τυχὸν ἀπὸ διαθήκης τῶν γυναικῶν λαμβάνουσιν ἢ καὶ ἐν ζωῇ δωρεᾶς (δωρεᾶς Zachariā), τῆς προικὸς δὲ ἐξ ἀπαιδίας οὐδὲν ἀποκερδαίνουσιν, οὔτε πᾶσαν οὔτε μέρος αὐτῆς αἱ δὲ γυναῖκες σχεδὸν ἅπασαι καὶ δίχα συμφῶνων καὶ μετὰ συμφῶνων τὴν πᾶσαν προγαμιαίαν δωρεάν τελευτῶντος τοῦ ἀνδρὸς ἐξ ἀπαιδίας κερδαίνουσι ...“ (zitiert von *Antónios G. Mompherratos*, Πραγματεία περὶ προγαμιαίας δωρεᾶς κατὰ τὸ Ρωμαϊκὸν καὶ ἰδίως κατὰ τὸ Βυζαντιανὸν δίκαιον [Athen 1884] 87). Bemerkenswert ist, daß sich der Verfasser dieses Scholions des justinianischen Sprachgebrauchs bediente und nicht nur den photianischen Terminus „προικοὑπόβολον“, sondern auch den leontischen Ausdruck „ὑπόβολον“ vermied.

Ist aber in letzter Instanz die „Praxis“ entscheidend, so erweist sich auch hier die „Ohnmacht des Rechts“¹⁰², die Unfähigkeit des Gesetzgebers, seine Auffassungen auch nur an der einzigen Stelle durchzusetzen, an welcher der „normale Byzantiner“ mit dem „Rechtssystem“ in Berührung kam, nämlich im Bereich des Ehegüterrechts.

Gerade diese „Praxisrelevanz“ dürfte dafür verantwortlich sein, daß die Regelung der vermögensrechtlichen Beziehungen zwischen Ehepartnern zu einem bevorzugten Betätigungsfeld potentieller Normgeber wurde, welche insbesondere auf diesem Gebiet ihre „gesellschaftspolitischen Ordnungsvorstellungen“ zum Ausdruck zu bringen suchten, was schließlich zur Existenz einer Fülle von nicht miteinander im Einklang stehenden Normen führte, auf die je nach Kenntnis und Belieben zurückgegriffen werden konnte¹⁰³.

Naheliegenderweise war insofern der Rückgriff auf Iustinianos' in gewisser Weise „abschließende“ Regelung in Novelle 97 am schwächsten, war doch dessen (vielleicht von Theodora beeinflusstes, gleichsam „napoleonisches“) revolutionär-tyrannisches Modell einer durch den „λόγος τῆς δικαιοσύνης τε καὶ ἰσότητος“ bestimmten Lebensgemeinschaft, in der die Ehefrau nicht mehr als ein nach der (durch Schachern festgelegten¹⁰⁴) Mitgift zu bemessendes Handelsobjekt, sondern als gleichwertige Partnerin galt, von vornherein zum Scheitern am Widerstand einer patriarchalischen Kirche verurteilt, deren irrationale Herrschaft ja nicht zuletzt auf das Dogma der (auf „Evas Sündenfall“ zurückgeführten) Minderwertigkeit der Frau gegründet war.

Den kirchlichen Anschauungen trugen dann verstärkt die „allerchristlichsten“ Isaurier Rechnung, welche in der Ecloga vergleichsweise am weitesten von dem gewissermaßen „aufklärerischen“ Ehemodell Iustinianos' abrückten. In makedonischer Zeit schließlich führte die generelle Rückkehr zur justinianischen Kodifikation nicht etwa zu einer Wiederbelebung gerade auch dieser Regelung Iustinianos' (die bezeichnenderweise ebensowenig im lateinischen Westen rezipiert wurde¹⁰⁵, ja noch im 19. Jahr-

¹⁰² Dieter Simon, Die Ohnmacht des Rechts, in: Max-Planck-Gesellschaft. Jahrbuch 1988, 23–38.

¹⁰³ Vgl. z. B. die ganz unterschiedliche Auswahl ehedüterrechtlicher Normen im Prochiron autum einerseits und in der (etwa gleichzeitig entstandenen) Hexabiblos andererseits.

¹⁰⁴ Das anscheinend übliche Feilschen um die Höhe der Mitgift und das damit oft einhergehende Übervorteilen des Vertragspartners wird in Novelle 97 ausdrücklich erwähnt, vgl. oben Anm. 11. Selbst wenn diese Novelle durchaus nicht ohne Vorbilder ist (vgl. A. Gulak, Ältere talmudische Parallelen zur Novelle 97 des Kaisers Justinian, in: Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 47 [1933] 241–255 und oben Anm. 14), so darf ihr legislatorischer Impetus doch keineswegs unterschätzt werden.

¹⁰⁵ Vgl. z. B. Hermann Schott, Die donatio propter nuptias (Mannheim 1867) 78: „Aus der bisherigen Entwicklung ersehen wir, daß die d(onatio) pr(opter) n(uptias) in der Gestalt des justinianischen Rechtsbuchs sogar bei den romanischen Völkern bald wieder abkam. Bei den Germanen konnte sie schon deshalb nicht durchdringen, weil sie bereits ähnliche Institute hatten ...“ und Bernhard Windscheid, Lehrbuch des Pandektenrechts, 9. Auflage, unter vergleichender Darstellung des deutschen bürgerlichen Rechts bearbeitet von Theodor Kipp (Frankfurt am Main 1906; Ndr. Aalen 1963) III 46: „In Deutschland ist der Satz, daß der Dos notwendigerweise eine an GröÙe gleiche Eheschenkung entsprechen müsse, nicht praktisch geworden“ sowie „Die herrschende Meinung betrachtet die römische Lehre von der donatio propter nuptias einfach als unanwendbar“.

hundert als „höchst verkehrt“ galt¹⁰⁶), vielmehr kam es – jedenfalls im Ehegüterrecht der Eisagoge – zur Ausbildung eines „Mischsystems“, indem der – auch materielle – Rückgriff auf die justinianische Gesetzgebung jedenfalls dort unterblieb, wo eine Anleihe bei der isaurischen Ecloga – zwar nicht dem Wortlaut, wohl aber dem Inhalt nach – kirchlichen (d.h. hier: photianischen) Standpunkten eher zu entsprechen schien.

Zu diesen Standpunkten gehörte es nun aber nicht, die auf Genesis 2.24 begründete *σὰρξ μία*-Lehre¹⁰⁷ auch auf das *Gut* der Ehepartner auszudehnen, wäre doch eine solche Anschauung für die kontinuierliche Entwicklung der (einen Zugriff auf das Vermögen von *Individuen* gewährleistenden) Institution der „*ψυχικά*“¹⁰⁸ wenig förderlich gewesen.

¹⁰⁶ Burchardi, Ueber den Zweck der donatio propter nuptias, in: Archiv für die Civilistische Praxis 9 (1826) 197–229 (225): „... so müßte diese (scil. Novelle 97.1 und 2), um schonend zu reden, wenigstens höchst verkehrt genannt werden“, zitiert von Desminis (Anm. 26) 11³.

¹⁰⁷ Diese Lehre war gewissermaßen ein Einfallstor für die kirchlichen Anschauungen im Bereich des Ehe(schließungs)rechts und damit für die Ausdehnung des kirchlichen Einflusses im allgemeinen von größter Bedeutung.

¹⁰⁸ Mögen für Photios die „*ψυχικά*“, deren „*πρόνοια*“ er dem Patriarchen übertrug (Eisagoge 3.11), auch überwiegend immaterieller Natur gewesen sein, so hatte die „Materialisierung des Evangeliums“ doch schon mit Paulus begonnen, um dann in dem (auch durch die Novelle 40 Leons VI. vorbereiteten) Gesetz des Kaisers Konstantinos VII. über das Drittel für das Seelenheil einen gewissen Höhepunkt zu erreichen: Mit kaiserlicher Billigung gesellte sich nun die Kirche als „lachende Dritte im Bunde“ im Erbfolge – „rechtlich legitimiert“ – der Familie des Erblassers und dessen Ehepartner zu, um ein Drittel der Erbschaft dem „Familienvermögen“ zu entziehen und dem Kirchenvermögen einzuverleiben.